So wie hier am Ticino in Italien könnte es auch an vielen Stellen des Alpenrheins aussehen. FOTO: SUSANNE MUHAR

Alpenrhein: Aufweitungen auch für die Natur

Der Rhein verursachte früher grosse Schäden. Die «Rheinregulierung» im 19. Jahrhundert hat aus dem mächtigen Fluss einen eintönigen Kanal gemacht. Aufweitungen schützen vor Hochwasser, schaffen Erholungsräume und nützen der Natur.

Die Aufweitung des Alpenrheins wird mehr Sicherheit vor Hochwasser bieten, weil am Rand neue, sicherere Dämme gebaut werden. Es entstehen lauschige Plätze zum Baden und Grillieren. Aber auch die Natur wird profitieren. Die Rheinregulierung des 19. Jahrhunderts ist aus heutiger Sicht zu hart ausgefallen, sie berücksichtigte ökologische Aspekte nicht.

In einem Fluss wie dem Alpenrhein könnten 200 bis 300 kg Fische pro Hektar vorkommen, wenn er ökologisch einigermassen intakt wäre. Nach neuesten Zahlen sind es auf der Liechtensteiner Strecke 9 bis 10 kg! Früher kamen hier rund 30 Fischarten vor, heute sind es noch 17, elf davon sind sehr selten und nur noch sechs Arten pflanzen sich einigermassen natürlich fort.

Beitrag zur Artenvielfalt

Heute verbindet man Hochwasserschutz und Ökologie, indem man dem Fluss mehr Raum gibt. Dadurch nimmt die Vielfalt an Lebensräumen, Pflanzen und Tieren wieder zu. Erfahrungen an der Liechtensteiner Binnenkanalmündung zeigen, dass dies schnell zu einer Verbesserung der Situation führen kann. Dort sind mehrere «verschwundene» Fischarten nach wenigen Jahren zurückgekehrt. Die unverbauten Mastrilser Auen zeigen, dass aufgeweitete Flussbereiche auch den Wildwechsel zulassen. Früher sind die Hirsche vom Toggenburg über den Alpenrhein in das Drei Schwestern-Massiv gezogen. Wildschweine – ausgezeichnete Schwimmer – dürften den Rhein regelmässig überquert haben. Die eingezäunte Autobahn und die massiven Vorgründer verunmöglichen dies. Rheinaufweitungen in Kombination mit bereits vorgesehenen Wildtierbrücken über die Autobahn werden den Fluss für Tiere wieder durchlässig machen.

Lösungen für die Landwirtschaft

Für die Aufweitungen wird teilweise Landwirtschaftsboden benötigt. Es ist möglich, andernorts Wald zu Landwirtschaftsland umzuwidmen und so Verluste soweit möglich zu kompensieren. Bei der Aufweitung Eschner Au beispielsweise sind die Voraussetzungen gegeben, die erforderlichen 12 ha Landwirtschaftsland bei Nendeln durch Umzonierung der gleichen Fläche von Wald in Landwirtschaftsfläche zu kompensieren.

Der Humus, der auf der Aufweitungsfläche abgetragen wird, kann am neuen Ort eingebracht werden. So wird Landwirtschaftsland als Ausgleich für den Verlust der Waldfläche gewonnen, dafür entsteht in den Aufweitungen ökologisch hochwertiger Auenwald.

Die Zeit ist reif

Die Rheinaufweitungen wurden bereits 2005 im Entwicklungskonzept Alpenrhein von den Regierungen von Graubünden, St. Gallen, Liechtenstein und Vorarlberg vorgesehen – insgesamt 19 Aufweitungen, vier davon auf der liechtensteinisch-schweizerischen Strecke.

Die Schweiz und Österreich sind mit der Planung schon weit fortgeschritten. Auch Liechtenstein kann zusammen mit der Schweiz ein Zeichen setzen. Für einen sicheren und lebendigen Rhein mit Seitenästen, Tümpeln, nistenden Vögeln, flachen Badestellen, fröhlichem Kinderlachen und schattigen Plätzchen am Wasser.

Anzeige

Rheinaufweitungen bringen dank neuen Dämmen mehr Sicherheit. Sie bieten auch Orte der Erholung und werten die Natur auf. ILLUSTRATION: SABINE BOCKMÜHL

© GERHARD SCHAUFFER

Viele Tierarten würden den Rhein als Wildwechsel verwenden, wenn die Ufer nicht so hart verbaut wären.

INFORMATIONEN

Weitere Informationen zu den Rheinaufweitungen bietet die Werkstatt Faire Zukunft auf ihrer neuen Website unter

www.rheinaufweitungen.org

WERKSTATT
FAIRE
ZUKUNFT

Flussaufweitungen haben sich bewährt

Mit den Rheinaufweitungen betreten die Behörden kein Neuland. Aufweitungen von Flüssen werden an vielen Orten schon seit Jahrzehnten umgesetzt.

Um Land zu gewinnen und die Thurebene vor Überschwemmungen zu schützen, wurde im 19. Jahrhundert an der Thur eine tief greifende Korrektion durchgeführt. Das begradigte Flussbett hat der Thur die ökologische Vielfalt und landschaftliche Eigenart weitgehend genommen.

Hochwasserschutz, Natur und Erholung

Nach Hochwassern im 20. Jahrhundert haben Thurgau und Zürich eine weitere Thurkorrektion durchgeführt. 1987 starteten die Bauarbeiten zur Verbesserung des Hochwasserschutzes. Die Behörden wollten den Schutz möglichst ökologisch verträglich gestalten. Dazu wurden die Dämme verstärkt, gleichzeitig aber auch Überflutungs- und Rückhaltezonen geschaffen.

Das Abflussprofil wurde vergrössert und so die Abflusskapazität bei Hochwasser erhöht. Das breitere Flussbett bietet eine grössere Vielfalt an Lebensräumen, die Flusslandschaft ist ökologisch aufgewertet. Und für die Bevölkerung entstanden wunderbare Orte zum Baden und Spielen.

An der revitalisierten Thur lässt es sich wunderbar baden und feiern. FOTO: CHRISTIAN GÖLDI

Die aufgeweitete Limmat auf dem Zürcher Stadtgebiet dient der Natur und den Menschen. FOTO: GRÜN STADT ZÜRICH

Limmat: Für Libellen, Gelbbauchunken und Menschen

Auch an der Limmat gibt es schon seit längerer Zeit Flussrevitalisierungen. Das jüngste Resultat sind die Limmatauen Werdhölzli auf dem Gebiet der Stadt Zürich. Davon «profitieren Infrastruktur, Mensch und Natur», schreibt die Stadt stolz und das Projekt zeige, «dass Synergien zwischen Hochwasserschutz und ökologischer Aufwertung möglich sind». So sei der Hochwasserschutz verbessert, gleichzeitig die Biodiversität und die Qualität der Flusslandschaft nachhaltig aufgewertet worden.

Weiden, Seggen, Schwarzpappeln und Sanddorne sowie Libellen, Heuschrecken, Wasseramseln oder Gelbbauchunken können sich wieder ausbreiten. Kieslaichende Fische wie Äschen oder vom Aussterben bedrohte Nasen können sich wieder vermehrt in ruhigere Zonen zurückziehen. Auch die Anwohner profitieren: Das Flachufer bietet zahlreiche neue Aufenthaltsbereiche, die zum Verweilen einladen.

Anzeige

Ein Leben für den naturnahen Wasserbau

Der Seveler Christian Göldi hat europaweit beachtete Bach- und Flussaufweitungen geplant und umgesetzt.

Ein Wandel im Denken der Wasserbauer habe in den 1970er-Jahren begonnen, ab den 1980ern seien ökologische Erkenntnisse zunehmend berücksichtigt worden, um die Lebensräume für Pflanzen und Tiere aufzuwerten, berichtet Christian Göldi. Es gebe positive Erfahrungen aus drei Jahrzehnten, zum Beispiel von Thur und Limmat, in Bayern von der Isar. Man wisse deshalb, worauf man sich mit der Aufweitung des Alpenrheins einlasse.

Naturnaher Wasserbau als «Normalfall»

Auf seine wichtigsten Erfolge angesprochen, meint Christian Göldi: «Ideen, die früher als ‹verrückt› galten, sind heute bei den Ämtern und in den Gesetzen der Normalfall. Auch mit der Landwirtschaft hat man gute Lösungen gefunden. Mehr Naturnähe für Flüsse und Bäche stösst heute bei der Bevölkerung auf grosse Akzeptanz.» Dabei habe es innerhalb der Verwaltung auch Widerstände gegeben, man musste Überzeugungsarbeit leisten und beweisen, dass die Arbeit seriös sei.

Die Revitalisierung der Thurmündung hat die Landschaft stark aufgewertet.

Liechtenstein kann wichtigen Beitrag leisten

Die emotional interessanteste Strecke aus seiner Berufspraxis ist für Göldi die Thur bei Altikon. Hier habe man der Natur viel Platz zurückgegeben, es sei eine wunderbare Flusslandschaft entstanden. Nach kurzer Zeit sei der Flussregenpfeifer zurückgekehrt und habe – erstmals seit über 100 Jahren – auf Kiesbänken gebrütet. Auch der Fisch Nase sei wieder aufgetaucht, die Population habe sich gut entwickelt, so wie wahrscheinlich vor 150 Jahren.

Von seiner Erfahrung mit der Thur bestätigt Göldi: Die aufgeweiteten Stellen seien äusserst beliebte Anziehungspunkte. Die Schweiz unterstütze die Aufweitungen optimal. Liechtenstein könne jetzt zu einer grenzüberschreitenden Aufwertung des Rheins von Chur bis zum Bodensee beitragen. «Da könnte ich nur den Hut ziehen.»

Anzeige

ZUR PERSON

Christian Göldi, Jg. 1943, Dipl. Bauingenieur ETH, in Sevelen aufgewachsen, lebt in Schaffhausen. Von 1975 bis 2005 Wasserbauer beim Kanton Zürich, seit 1996 als Abteilungsleiter Wasserbau des Kantons. Hat schon vor 30 Jahren europaweit beispielhafte Bach- und später auch Flussöffnungsprojekte durchgeführt, die Exkursionstouristen aus vielen Ländern anzogen.